

# Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **66 (1933-1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BUCHBESPRECHUNGEN

12. Aug.  
1933

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE 12 août  
1933

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 20 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 20

*Erika Bebie-Wintsch, Das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung.* 46 S. Fr. 1. 50. Verlag Heilpädagogisches Seminar Zürich. 1933.

Die Verfasserin weist in dieser eindrucksvollen Abhandlung überzeugend nach, dass zu einer Unterrichtsgestaltung, die sich auf die Totalität der kindlichen Lebensfunktionen aufbaut, notwendig auch die Auswertung der Bewegungsfreude gehört. Eine allseitig durchdachte Methodik wird das «Bewegungsprinzip» im Sinne der Frau Bebie als einen der wichtigsten Grundsätze eines biologisch richtig fundierten Unterrichtes zur Geltung bringen müssen.

Die in dieser Schrift vertretenen Forderungen haben mehr als nur didaktische Bedeutung, — ihre Erfüllung muss sich segensreich in der Erziehung des ganzen Kindes, besonders auch seines Gefühlslebens, auswirken.

Ein besonderer Wert dieser Schrift liegt darin, dass nicht nur Theorien aufgestellt, sondern auch Unterrichtsbeispiele gegeben werden, die in grosser Anschaulichkeit zeigen, wie das «Bewegungsprinzip» zu realisieren ist. Das Studium dieser Arbeit wird jedem suchenden Lehrer Klärung und reiche Anregung bringen.

*W. Schohaus.*

**Tote oder lebendige Schweiz?** von Paul Lang, erschienen in den Schriften der Neuen Front, Verlag Rascher & Cie. A.-G., Zürich.

Der Verfasser schildert in drei umfangreichen und wohlausgebauten Vorträgen den Werdegang der eidgenössischen Politik als ein Ringen des aristokratischen mit dem demokratischen Prinzip und als einen zyklennässigen Verlauf vom lebendigen, organischen Anfangsstadium zum mechanischen, im Gewohnheitsmässigen erstarrten Betrieb. Unsere Gegenwart steht in der Endphase des Demokratismus, in welcher dem unverantwortlichen Souverän ein verhängnisvolles Mass von Rechten gegeben ist, das die verantwortlichen Träger der Staatsgewalt in ihren wichtigsten Funktionen lähmt. Die junge Generation, die stark beeinflusst wird von Gonzague de Reynold und Ortega y Gasset, wendet sich gleichgültig von der heutigen Politik ab und sucht Befriedigung im Sport, oder sie verwandelt die gestauten Massen des politischen Urtriebes in Geist, der mit allen Kräften den neuen Staat sucht. Mit stärkster Eindringlichkeit warnt Lang, als Sprachrohr der neuen Generation, vor Verschleppung der dringlichsten Aufgabe unserer Zeit: Neugestaltung des schweizerischen Staates! Er weist auf das übrige Europa hin, das sich mit Riesenschritten verändert und uns eines Tages, in nicht allzuferner Zukunft, vor grössere und gefährlichere Probleme stellt als das Jahr 1914. Die heutige schweizerische Staatsform wird jene Belastungsprobe nicht bestehen und uns alle in ihren Zusammenbruch mitreissen. Das neue politische Wesen muss notgedrungen zum Aristokratismus, nicht der Geburt, sondern der Leistungen hinneigen, denjenigen die Macht geben, die eine entsprechende Verantwortung tragen. Darum: Fort in erster Linie mit dem Staatsvertragsreferendum! Beschränkung der Volksrechte!

Einen Führer an die Spitze! Totale Verfassungsrevision! «Wenn sie nicht durchgeführt ist, bevor der drohende Krieg zwischen einer neuen West- und einer neuen Ostkoalition ausbricht, hält die Schweiz die Probe nicht aus, sondern zerfällt als Staat!» — Wenn man dem Verfasser auch nicht in alle Konsequenzen zu folgen vermag, so verdient sein Buch doch, dass man sich gründlich und ehrlich mit ihm auseinandersetzt.

*Dr. W. Staender.*

**Prof. Dr. F. Volmar, Der Entwicklungsgang der bernischen Transitverkehrspolitik.** Kommissionsverlag von A. Francke, Bern.

Der Direktor der B. L. S. bietet in seiner sozusagen grundlegenden Schrift einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der bernischen Verkehrslage als Vorarbeit zu einer umfassenden Darstellung der Gründung, des Baues und des Betriebes der Lötschbergbahn. Der Verfasser hat ein weitschichtiges Material mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeitet und zum Teil unter neue Gesichtspunkte gestellt. Die Gründung der Stadt Bern an einer strategisch wichtigen, leider aber verkehrsarmen Stelle — zwischen einer hemmenden Jura-mauer und einer unerschlossenen Hochalpenkette, vom spätmittelalterlichen Verkehr in weitem Bogen umgangen — trägt die Hauptschuld an einem verspäteten Auftreten der bernischen Ansprüche auf einen Platz an der Handelssonne. Der west-östlich gerichtete Handelsverkehr bietet keinen genügenden Ersatz für die fehlende nord-südliche Verbindungslinie. Daran ändern die regelmässigen, seit 1675 eingeführten Postlinien und die erst im 18. Jahrhundert aufkommenden Kunststrassen nur wenig. Im folgenden Jahrhundert muss die Bundesstadt zusehen, wie bei der Erstellung des schweizerischen Eisenbahnnetzes der handelspolitische Schwerpunkt noch deutlicher als bisher in das Zentrum und den Osten des Landes verlegt wird. Trotzdem loyales Mitgehen auf der ganzen Linie im Interesse des ganzen Landes! Eine neue Möglichkeit eröffnet sich für Bern beim Bau der Simplonlinie, deren natürliche Ergänzung und Fortsetzung das Lötschbergbahnprojekt bildet. Es ist das Verdienst des Verfassers, hervorzuheben, dass Bern ein wohlverdienendes Anrecht auf die Verwirklichung dieses Projektes hatte, da es seine freundenässigen Pflichten gegenüber dem Gotthardunternehmen in vollem Umfange erfüllt hat. Die reichhaltige Schrift gehört in die Hand jedes Schweizerbürgers.

*Dr. W. Staender.*

**Prof. Dr. M. Rickli, Von den Pyrenäen zum Nil.** Natur- und Kulturbilder aus den Mittelmeerländern. 566 Seiten. Preis Fr. 18.

Das Werk enthält 80 ganzseitige, zum Teil farbige Bilder auf Tafeln, dazu 95 Textbilder und ist in jeder Beziehung unübertroffen ausgestattet von der Polygraphischen Gesellschaft Laupen. Es ist in elegantem, leichtem, fließendem Stil, zum Teil im Plauderton, geschrieben und liest sich wie eine spannende Erzählung. Die persönlichen Erlebnisse des Verfassers vermehren den Reiz der Lektüre.

Wir finden in dem stattlichen Band auch ein 34 Seiten langes Kapitel, betitelt: « Das schweizerische Spanien ». Das Wallis ist gemeint, mit interessanten Ausführungen, die diese uns fremde Bezeichnung begründen.

Auch fehlt der Hinweis auf eine sehr umfangreiche einschlägige Literatur im Anschluss an die behandelten Länder nicht. Diese wird manchen Geographen zu weiteren Studien veranlassen und besonders auch als Vorbereitung auf auszuführende Reisen hin gute Dienste leisten.  
*G. Vogt.*

*Richard Katz, Ernte. Des Bummels um die Welt zweite Folge. 275 Seiten. Preis Fr. 7. 50. Verlag Ullstein, Berlin.*

« Erwarten Sie nicht, in diesem Buch ein Bild der Welt zu finden. Reisen, mögen sie auch langsam sein und vieljährig, können nur Punkte der Welt schildern, einzelne wenige Punkte der gewaltigen Strecken salziger Wellen und glücklicher Inseln, sandiger Wüsten und wimmelnder Dschungel », schreibt der Verfasser im Vorwort.

Es ist ihm nicht darum zu tun, möglichst viel über neues und altes Hellas, Kleinasien, Nordafrika, Ceylon und Indien, Südsee und Amerika zu schreiben, sondern er berichtet geistreich-witzig über fremdländische Merkwürdigkeiten und hält auch mit Lob und Tadel nicht zurück.

Katz ist ein aussergewöhnlicher, origineller Reise-schriftsteller, der wenn möglich das bietet, worüber noch kein anderer geschrieben hat. So kommt es denn, dass er z. B. über Vorderindien, das er bereiste, nur zwei Kapitel mit zusammen 6 ½ Seiten schrieb.

Kommst du müde von der Arbeit heim oder mit Unlust zu irgend einer Arbeit oder, was noch schlimmer ist, verdrossen und verärgert, so greife nach diesem Buch für geographisch gebildete Erwachsene. Bald bist du in dieses interessante Reisebuch versunken. Deine Gedanken fliegen entfernten Ländern und fremden Menschen zu, die du lieb gewinnst, obwohl Katz auch sehr realistisch werden kann und z. B. im Kapitel « Nächte in Kairo » von entsetzlichen Zuständen schreibt. Hat man ein Buch von ihm gelesen, so sehnt man sich nach seinen übrigen Werken. Darin liegt seine Kraft und auch der grosse Erfolg seiner Reisebücher.  
*G. Vogt.*

*Armin Kellersberger, Athen, mit einem Plan der Burg und 31 Abbildungen. Verlag von A. Francke A.-G., Bern.*

Der Verfasser, der sich schon durch seine Reise-schilderungen aus Aegypten und Palästina einen Namen gemacht hat, scheute keine Mühe, seinen Reisebericht textlich und illustrativ reizvoll auszustatten. Er betritt den Boden des klassischen Altertums mit allen nötigen seelischen und geistigen Voraussetzungen, die ihm ein eigenes Schauen und Verarbeiten ermöglichen. Was ihm dank seiner ehrlichen Begeisterung und lebendigen Einfühlungsgabe zum persönlichen Erlebnis wird, verfehlt in seiner fesselnden Darstellung nicht die tiefe Wirkung auf den daheimgebliebenen Leser. Seine besondere Vorliebe gilt naturgemäss der Akropolis, lässt ihn aber nicht blind an der Landschaft und am heutigen Volksleben vorbeigehen. Nur wenige flüchtige Seitenblicke streifen das moderne Athen. Der Geographielehrer wird die in den Text gestreuten Bilder recht gut für sein Epidiaskop verwenden können.  
*Dr. W. Staender.*

*Albert Heim, Bergsturz und Menschenleben. Fretz & Wasmuth Verlag A.-G., Zürich 1932. Mit 37 Figuren, Karten, Profilen.*

Mehr als sechzig Jahre lang hat Albert Heim an der geologischen Erforschung unseres Landes mitgearbeitet. An erster Stelle stand hier die Klarlegung des Gebirgsbaues und die Altersbestimmung der Gesteinsschichten. Aber Albert Heim hat seit seiner Jugend stets denjenigen Beobachtungen seine Aufmerksamkeit zugewandt, die man unter dem Begriff « allgemeine Geologie » zusammenfasst, so der Wirkung der Gletscher, des fliessenden Wassers, der Versickerung, der Seenbildung. Neben einer « Gletscherkunde » liegen da eine grosse Zahl von kürzern Einzeldarstellungen vor. Immer erhofften seine Schüler, er möge einmal seine Erfahrungen über Wasserquellen gesammelt und geordnet herausgeben. Albert Heim selbst hat anders entschieden. Er schrieb seine Beobachtungen und Erfahrungen über Bergstürze nieder. Zwei grosse Gruppen lassen sich hier abtrennen: Schutt- und Felsbewegungen, die langsam schleichend vor sich gehen, wobei das Wasser (z. T. auf der Gleitbahn) bei der Beförderung eine wesentliche Rolle spielt und stürzende, zu Tal schiesende Felsbewegungen, wobei im ganzen 20 verschiedene Typen unterschieden werden. Der Name Bergsturz enthält eine Uebertreibung. Die Natur lässt es wohl nie so weit kommen, dass ein ganzer Berg auf einmal stürzt. Das Wort darf uns nur sagen Sturz am Berge oder vom Berge. Das französische Wort éboulement ist besser. Aber auch das Wort Sturz ist bei der Hälfte dieser Erscheinungen noch zu viel. Die Hauptsache ist der Niedergang, die Talfahrt. Sie braucht kein wilder Sturz zu sein, sie kann auch ein langsames Fliesen oder Gleiten sein.

Die Zahl aller Bergstürze in den Schweizer Alpen beläuft sich allein auf etwa 1500.

Albert Heims Stärke war stets ein scharfes Beobachten und Erfassen geologischer Vorgänge. Neben dem bekannten amerikanischen Geologen Holmes (man denke an die Zeichnungen des Colorado-Cañons) ist er wohl der bedeutendste Darsteller geologischer Geschehnisse. Ebenbürtig steht sein kurzer, prägnanter Stil da. Seite 55 heisst es beim Bergsturz von Brienz (Graubünden): « Die hier wohl etwa 200 m mächtige, horizontal gelagerte Schichtmasse der L.-Kalke und Dolomite steigt so als eine Riesentreppe von 10–40 m breiten und bis über 20 m hohen Stufen talabwärts. Die untern Stufen werden unregelmässiger, sie zerbrechen und verstellen sich. Alles löst sich abwärts in Blöcke auf. Auf etwa 350 m Breite zusammengezogen schleicht der Trümmerstrom herab. Nach und nach stellen sich darin immer mehr aufgeschürfte, blaugraue B.-Schiefer ein. . . Die Schiefer sind durchweicht und werden von den sinkenden Dolomittreppen ausgepflügt. »

Im zweiten Hauptteil des Buches wird das Verhalten der Menschen geschildert und nachgewiesen, dass jeder Bergsturz Vorboten des Absturzes zeigt, die richtig zu würdigen eine Hauptaufgabe künftiger Geologen sein muss. Das Buch sei allen Naturwissenschaftlern warm empfohlen.  
*W. Staub.*

**Atlantis.** April, Mai, Juni 1933.

Das Aprilheft dieser reichhaltigen Zeitschrift bringt auf den ersten Seiten Abbildungen und eine kurze Geschichte des Schlosses Tegel in der Mark, dem frühern Wohnsitz Wilhelms von Humboldt. Prachtvolle Plastiken aus der römischen Sammlung Humboldts zieren auch heute noch die Innenräume des von Schinkel für die Nachkommen Humboldts umgebauten Hauses. — Ueber das goldführende Tal der Aries in Rumänien und den Hauptfundort von Platin « Kytlym » im Ural, führt uns das Heft nach Russland und zu Russlands Kirchen und Klöstern.

Legenden über Lenin und Revolutionserzählungen zeigen uns, dass die Seele des russischen Volkes nur äusserlich entthront ist. — Spätgothische Plastiken aus Stans und Bilder aus der Barockkapelle San Severo di Sanguè in Neapel sind in besten Tiefdrucken wiedergegeben.

Den Hauptteil des *Maiheftes* bilden Aufnahmen und Texte zur religiösen Kunst Indiens, begleitet von verständnisvollen Erläuterungen des Herausgebers der Hefte selbst und von dem klassischen Aufsatz von J. G. Herder (1792). In der Uebersetzung von Ottos

von Glasenapp folgt ein Gedicht Kâlidâsa's « Wolkenbote » des Dichters der Sakuntala.

Anlässlich des 250jährigen Jubiläums der Befreiung Europas von den Türken ist das *Juniheft* der Stadt *Wien*, ihren grössten Bauwerken, ihren Helden und grössten Vertretern gewidmet: dem Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen, vor allem aber der mütterlichen Regentin Maria Theresia. Texte und Bilder bieten auch hier wieder die Möglichkeit, sich in kurzer Zeit in eine grosse Geschichtsepoche einzuleben.

W. Staub.

## Littérature.

**Idylle**, par *Henri de Ziegler*, aux Editions Victor Attinger, à Neuchâtel.

Nous venons de parcourir avec un intérêt réel le dernier ouvrage de l'excellent écrivain genevois de Ziegler. « Idylle », qu'on pourrait intituler plutôt « Impressions de vacances d'un citadin », est un livre frais, sain, ayant un je ne sais quoi de virgilien, de profondément bucolique. « Idylle », c'est une succession de récits brefs, de miniatures, de portraits, d'analyses, qui dévoilent avec un amour profond de la nature, la passion du détail, du fini, qui fait penser aux petits maîtres du siècle passé.

En lisant « Idylle », plein d'un panthéisme grec, vous vous reprendrez à aimer les arbres, les noyers si puissants, les sapins dociles, les peupliers délicats; vous voudrez vous pencher un peu plus sur les fleurs, sur les bêtes. Et certaines pages sur les enfants et l'amour qu'ils inspirent, sur la maternité, mériteraient les honneurs de l'anthologie pédagogique.

Les types campagnards brossés dans « Idylle », le berger, le braconnier, le curé, la servante, sont fouillés, disséqués, bien compris, à grands traits, sans omission de détails, selon la technique hodlérienne appliquée dans la jeune littérature. Il faut lire lentement l'ouvrage de H. de Ziegler, le déguster, comme on déguste un bol de lait ou un petit Dardagny, à faibles lampées. Et « Idylle », vous accompagnant en vacances, vous fera mieux aimer la campagne, ses mystères, ses parfums enchanteurs. V. M.

« **Geôles et pontons d'Espagne** ». Editions Labor, Genève. Prix fr. 15. —

Monsieur Geisendorf-Des Gouttes, à Genève, publie aux éditions Labor une histoire très richement documentée et illustrée du fameux désastre de Baylen. On sait que trois bataillons suisses ont pris part à cette campagne, dès l'hiver 1807. Ils se sont conduits vaillamment à la bataille où, détail lamentable, ils se sont trouvés opposés aux Suisses de Reding, au service d'Espagne. Enfin, ils ont souffert de la captivité, ils ont languï sur les pontons de Cadix et ils ont été mêlés aux hardies tentatives de fuite, parfois couronnées de succès, au moment où l'armée de Soult vint mettre le siège devant Cadix en 1809: rappelons l'échouage de la « Vieille Castille » et de l'« Argonaute », sous le feu des forts et des bateaux anglais et espagnols. En 1810, 25 officiers et soldats seulement du 2<sup>e</sup> bataillon regagnèrent leur dépôt de Rennes. C'est dire les souffrances inouïes endurées par ces malheureuses troupes, lancées à la légère par Napoléon dans une équipée aventureuse.

Nous recommandons cet ouvrage non seulement aux historiens, mais à tous ceux qui s'intéressent à l'histoire la plus captivante de notre pays. Monsieur Geisendorf fait preuve d'une grande conscience et d'une objectivité complète. Il connaît non seulement

les régions où ces événements se sont déroulés, mais il a fouillé les documents français, anglais, espagnols et suisses: les mémoires des Landolt, Chapuis, Schumacher et autres. Ces pages dramatiques de l'épopée napoléonienne — le désastre de Baylen est le premier qui fut infligé aux troupes impériales — sont écrites en un style alerte et vigoureux, elles se lisent d'un trait, comme le plus palpitant roman d'aventures et nous recommandons ce bel ouvrage de plus de 500 pages à l'attention de nos lecteurs. C. J.

**La Conjuration**, par *Marc Aldanov*, roman traduit du russe par Tatiana Landau, chez Victor Attinger; prix fr. 3. 50.

Il s'agit d'un roman historique. L'auteur, ancien chimiste, le premier écrivain de la Russie émigrée, est connu dans le monde des lettres par plusieurs romans passionnants. Ici, il a mis en scène plusieurs personnages de la cour du tsar Paul I<sup>er</sup>, vers 1800: le comte Pahlin, le seigneur Talysine, un officier, Stahl, des fonctionnaires, etc. Fresque vivante, nuancée, riche de couleurs, où tous les personnages se détachent nettement. Influences germaniques, françaises, tatares, maçonniques se choquent dans la noblesse. Le monde russe, si mystérieux, primitif et décadent tout à la fois, est saisi dans sa complexité.

Le lecteur, presque à son insu, revoit les jours de 1917, et découvre dans ce roman, qui peint les mœurs de 1800, tous les ressorts et les dessous du grand drame dans lequel sombrèrent les Romanoff. V. M.

**Le Collège de Genève**, par *H. de Ziegler*. Coll. « Institutions et traditions de la Suisse romande », n° 4. 1 vol. illustré in-8 couronne fr. 3. 50. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Le Collège de Genève a été fondé par Calvin en 1559. On n'a évidemment pas attendu notre époque pour en écrire l'histoire. On a dit la place qu'il a tenue dès son origine dans le cœur des Genevois et son rôle éminent dans l'histoire de leur République. En outre, Philippe Monnier l'a décrit et chanté dans son *Livre de Blaise*.

« Il nous a paru possible toutefois, dit l'auteur, de renouveler ce grand sujet. » C'est ainsi qu'il introduit par exemple un chapitre sur « *Le Collège et les Lettres* » dans lequel il étudie divers ouvrages consacrés à la vénérable maison, ou qui, plus ou moins, s'en inspirent. Il allonge le tableau d'honneur, tant du côté élèves que du côté maîtres.

On a surtout montré jusqu'ici que « la République est au Collège ». On a dressé la liste de tous les hommes d'Etat et magistrats qui s'y sont formés, qui ont, entre ces murs, découvert la patrie. On a moins soigneusement enregistré tout ce que le Collège a donné d'écrivains, de poètes et d'artistes, voire de simples fantaisistes. En outre, nombre de ses élèves, de tous temps, ont été des étrangers. Plusieurs ont

fait, loin de Genève, d'étonnantes carrières. On n'a pas examiné peut-être, autant qu'il le fallait, ce caractère international. Le lecteur aura plaisir, sans doute, à prendre meilleure connaissance de cette vaste et curieuse *diaspora*.

Mais il sait, d'autre part, dans quel esprit a été conçue cette collection. Le passé n'y a d'autre rôle que d'éclairer mieux le présent. Celui-ci tiendra donc dans ce cahier, une importante place. Le nom de l'auteur nous assure de ne pas rencontrer dans ces pages de graves dissertations pédagogiques, de sentencieuses considérations sur les méthodes, les thèmes et les examens. Mais on respire au Collège de Genève une atmosphère très particulière, explicable par sa tradition, par son histoire au moins en partie, et par l'esprit genevois qui s'y affirme mieux qu'ailleurs. Henri de Ziegler tente de la définir et d'en faire une soigneuse analyse.

Tel que nous le laissons entrevoir, son nouveau livre sera reçu avec empressement, non seulement par les anciens élèves du Collège, dont beaucoup ont cru le maudire quand ils en supportaient la discipline, et qui tous, par la suite, jettent de fois à autre du côté de Saint-Antoine, un regard attendri, mais encore par tous ceux, en Suisse romande, qui professent le culte des lettres et des grandes idées dont Genève a vu la naissance ou la réalisation.

## Pédagogie.

**Cahiers d'enseignement pratique**, chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; n° 12, *La Chimie dans nos ménages*, par G. Tuetey, fr. 1. — ; n° 13, *Les Leçons d'un vieux jardin*, par M<sup>lle</sup> M. Reymond.

Le premier de ces deux intéressants fascicules traite de matières fort employées et fournira une documentation concise et complète pour le degré supérieur sur le pétrole, la benzine, la naphthaline et l'iode. L'origine de chacun de ces corps est donnée sommairement, tandis que des explications plus étendues montrent les gisements, la prospection, l'extraction et la purification du premier de ces liquides minéraux. Un grand nombre d'expériences peuvent être réalisées facilement, ainsi que l'indiquent les exposés. La liste des manipulations d'ordre pratique est complétée par celle des précautions à prendre pour éviter les accidents toujours encore si fréquents dans l'emploi de ces produits. — Pages directement utilitaires en même temps qu'instructives.

Les histoires qui se sont passées dans un vieux jardin illustreront à merveille les leçons de choses et de sciences naturelles au degré inférieur; elles constituent aussi un excellent matériel de lecture. Tous nos petits s'intéresseront, sous la forme donnée à l'exposé, au noisetier, aux lézards, aux tulipes, aux mésanges, à la chauve-souris, au ver-luisant, aux myrtilles, à la pomme de terre, etc. L'illustration contribue à la clarté du récit.

Les deux fascicules restent bien dans la ligne de l'enseignement pratique sous le sceau duquel ils ont été édités. G. M.

**Bulletin du Bureau International d'Éducation**, 2<sup>e</sup> trimestre 1933, 1 brochure de 52 pages; broché; abonnement annuel fr. 5; B. I. E., 44, rue des Maraîchers, Genève.

Le Bulletin fournit toujours une abondante documentation; voici d'abord le programme complet du Sixième cours spécial pour les membres du corps enseignant, qui a lieu à Genève du 31 juillet au 5 août 1933; puis, des nouvelles de tous les pays qui donnent

un aperçu du mouvement éducatif mondial — voir par exemple la notice qui annonce que les châtiments corporels ont été rétablis en Saxe en tant que punition admise! — ; le chapitre sur les échanges internationaux de la jeunesse, les camps de vacances, les auberges de jeunesse, les voyages à l'étranger, les échanges de correspondance internationale, montre ce qui se fait pour l'éducation en faveur de la paix et la collaboration entre les divers peuples; la législation scolaire, cette fois-ci, ne s'est pas enrichie d'actes bien nombreux. L'activité du bureau, sous la forme de l'organisation d'enquêtes et de ses relations avec les membres, est considérable; souhaitons-lui d'être fructueuse, comme elle le mérite. — Une partie bibliographique fort étendue complète le volume.

G. M.

**La Radiodiffusion scolaire.** Publication par l'Institut international de Coopération intellectuelle, à Paris. 208 p. Prix: 20 fr. franç.

Dans cet intéressant volume ont été consignés les résultats de la grande enquête que l'Institut international de Coopération intellectuelle a faite l'année dernière sur la question si actuelle de la radiophonie éducative. L'Institut avait déjà publié dans un de ses Bulletins la première partie de cette riche étude comparative, en donnant un aperçu général des conclusions auxquelles arrivaient les experts consultés, et en cherchant à dégager les principes et les directives qui peuvent être considérés comme représentant l'opinion de la majorité des éducateurs; il y ajoute une deuxième partie traitant plutôt des expériences déjà faites et les résultats pratiques obtenus dans les vingt-cinq pays où l'enquête a été effectuée.

Pour la première fois, le problème de la radiodiffusion scolaire se trouve étudié dans son ensemble et exposé de telle façon qu'on puisse exactement se rendre compte de ce qui a été fait dans ceux des principaux Etats qui ont mis la radiodiffusion au service de l'école.

Les experts sont unanimes à reconnaître que ce nouveau mode d'enseignement ne peut prétendre qu'à compléter et à illustrer le travail de l'école; en aucune façon il ne peut tendre à remplacer les leçons ordinaires. Les méthodes préconisées sont d'ailleurs assez divergentes; c'est là précisément ce qui confère à ce volume un si réel intérêt. Il sera maintenant possible à tous ceux qui, dans chaque pays, s'occupent activement de radiophonie scolaire, de comparer leurs propres expériences avec celles qui ont été faites ailleurs; il ne peut en résulter qu'une émulation des plus profitables.

Un des aspects particuliers de l'enquête a révélé que la radiodiffusion, à l'école comme aussi de façon plus générale, pouvait utilement contribuer à répandre un esprit de bonne entente internationale. Quantité des suggestions émises dans le cours de ce substantiel ouvrage méritent assurément d'être retenues.

La **Société romande des Lectures populaires** met en vente deux nouvelles publications: *Eugénie Grandet*, l'admirable roman de Balzac (— 95), et *La Bourguignote* (— 45), un des plus attachants parmi les récits du conteur neuchâtelois Oscar Huguenin.

Que de gens admirent Balzac de confiance, sans en avoir jamais lu une ligne. Et, d'autre part, que de gens croient faire preuve de supériorité par l'injuste dédain où ils tiennent notre littérature romande, qui sait souvent unir à la solidité morale tant d'observation, de finesse, et de malicieuse bonhomie! Voici deux petits volumes qui aideront à corriger les uns et les autres.